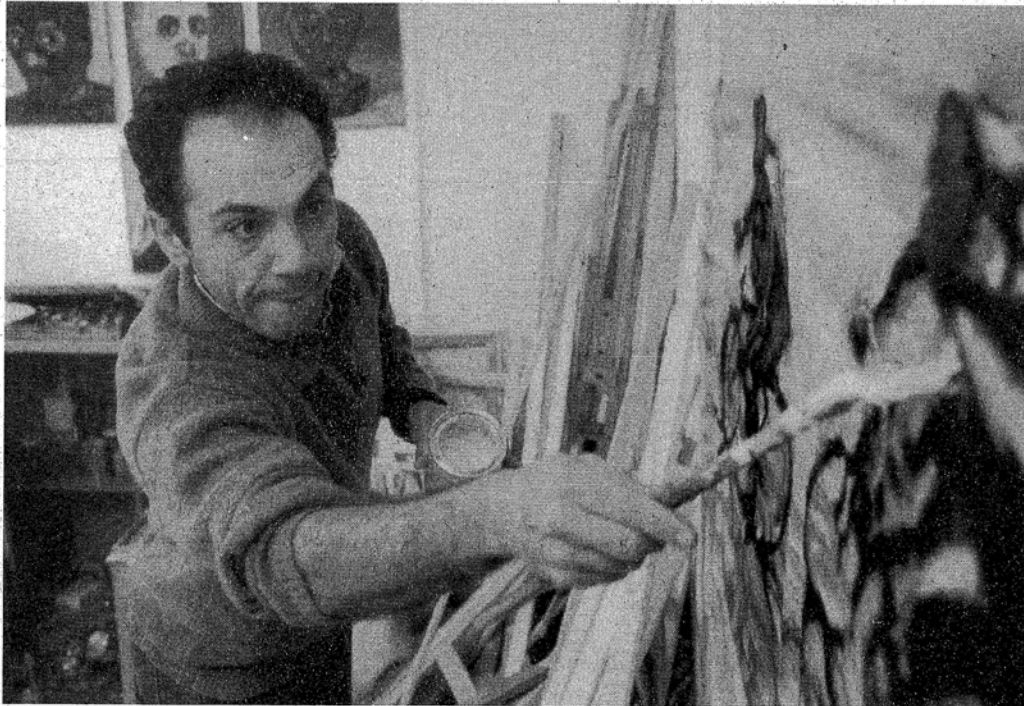


1. Mai-Zeitung Zürich, 1999

«Kunst ist die Schwester der Politik»

Einst organisierte er Arbeiter in einem Aussenquartier von Ankara. Heute malt er grossflächige Bilder über Krieg und Flucht, über das Drogenelend in Zürich, aber auch Stilleben und Penaltyszenen im Fussball. Ein Besuch im Atelier des kurdischen Künstlers Ercan.



> Der Künstler Ercan, geboren 1961 in einem kurdisch-alewitschen Dorf unweit von Horasan, (Türkei-Kurdistan), bei der Arbeit in seinem Atelier. Fotos: Klaus Rozsa.

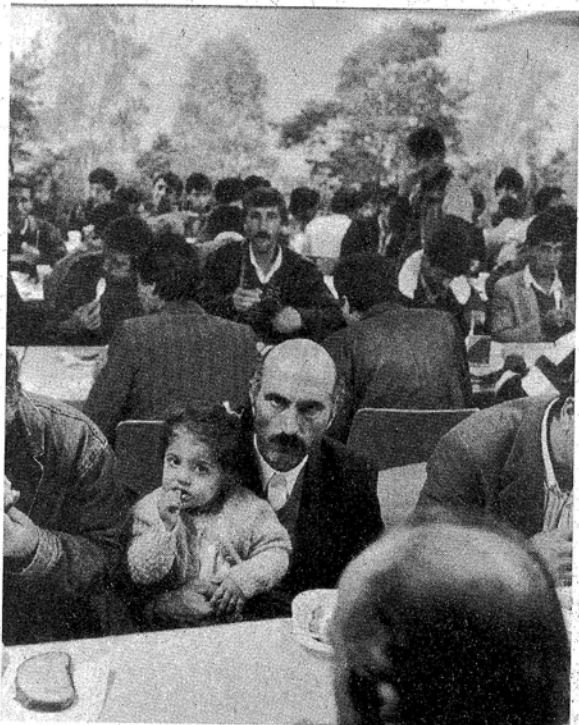
Während Ercan um sein Leben rudert, schaufelt sein Begleiter unablässig Wasser aus dem lecken Fischerboot, das sie am Abend des 12. März 1985 am Ufer vor dem Ferienort Kusadasi entwendet haben, um der Türkei endgültig den Rücken zu kehren. Die Nacht ist klar. Der Halbmond scheint stark genug, um sich orientieren zu können, nicht aber zu hell. Die Küstenwache patrouilliert regelmässig zwischen der türkischen Ägäisküste und Samos, der griechischen Insel, Ziel von Ercan und seinem Fluchtgefährten. Nach sechs Stunden bricht die Halterung des linken Ruders, die Wellen auf dem offenen Meer füllen das Boot mit Wasser. Ercans Begleiter gerät in Panik und beginnt zu schreien. Für Ercan ist klar: «Entweder du schweigst und schaufelst das Wasser über Bord, oder wir gehen unter», zischt er seinen Begleiter an. Dank seinen resoluten Worten und seinem unbändigen Willen, das griechische Festland zu erreichen, spornt er seinen Fluchtgefährten zu Übermenschlichem an. Nach zehn Stunden driften sie im Morgengrauen des 13. März völlig erschöpft an einen Sandstrand. Sind sie auf einer griechischen Insel gestrandet oder doch nur auf einer türkischen? Sie lassen das Fischerboot liegen und marschieren los. Eine leere Coca-Cola-Büchse am Strand lässt sie aufatmen. Es ist kein türkischer Sand, auf den sie ihre Fuss gesetzt haben. Griechische Buchstaben auf dem Symbol des

der Vorinstanz bestätigt: Sechs Jahre und acht Monate Gefängnis, weil ich für die 'Kommunistische Partei/Stimme der Arbeiter' gegen das Regime gekämpft habe.» Im September 1981, ein Jahr nach dem blutigen Militärputsch, wurde Ercan verhaftet und im Folterzentrum DAL während 18 Tagen verhört. Danach kam er ins berühmte Militärgefängnis von Mamak bei Ankara, wo die politischen Gefangenen Lobeshymnen auf den Kemalismus und den «grossen türkischen Staat» singen mussten, wenn sie nicht misshandelt werden wollten. Nach 14 Monaten hatte die Tortur ein Ende. Ercan wurde vorübergehend freigelassen, der Prozess lief weiter. **Nach seiner Ankunft in Griechenland flog Ercan nach Ostberlin.** Von dort setzte er sich mit einem Transitvisum für Westberlin nach Hamburg ab und kam im März 1986 in die Schweiz, wo er ein Asylgesuch als politischer Flüchtling stellte. Kurz nach seiner Ankunft in Frauenfeld beginnt Ercan zu malen; Aquarelle halten die Wohnungsnotdemonstrationen der Achtzigerjahre im Zürcher Niederdorf fest, in Porträts von Heroinabhängigen zeigt er die Auswirkungen der repressiven Zürcher Drogenpolitik Anfang der Neunzigerjahre. Bald schon sucht er nach neuen gestalterischen Ausdrucksmitteln und einer neuen Technik, die seine Leidenschaft und Energie besser auffangen können. So findet er zur Ölmalerei. Er nimmt riesige Leinwände in Angriff, um sie mit seiner Wut, seinen Enttäuschungen und seinen Ängsten zu füllen, gleichzeitig aber auch mit seiner Hoffnung auf Veränderung. Es

Imperialismus, gegen den Ercan in der Türkei gekämpft hat, deuten an, was bald Gewissheit werden sollte. Sie sind auf Samos.

«Warum ich geflüchtet bin? – Die Polizei suchte mich. Ein Gericht hatte soeben ein Urteil

ERCAN STELLT AUS. Vom 24. April bis 8. Mai findet in der Kulturfabrik Wetzikon eine Ausstellung von Ercans jüngster Bilderreihe statt. Ausgestellt werden Arbeiten zum Thema «Masken — Zerrissenheit und Gewalt». Die Vernissage findet am Samstag, 24. April um 18 Uhr in der Kulturfabrik statt.



> Rechts: Foto: Claude Giger
> Unten: «Was den Kurden widerfährt, ist eine grosse Schande für Europa und die Schweiz», sagt Ercan.



entsteht eine Serie über den Tunnelbau am Gotthard, bei dem zahlreiche italienische Arbeiter ums Leben kamen, und eine über die Arbeiterbewegung in der Schweiz.

Stilistisch knüpft Ercan an den Expressionismus und den Realismus an, ruft also eine kunsthistorische Tradition auf, die das Engagement und das leidenschaftliche Bekenntnis zum Hier und Jetzt auf ihre Fahne schrieb. Während des Bosnienkriegs malt er grosse, apokalyptische Landschaften auf die Leinwand und setzt die Brutalität und menschliche Verantwortung am Krieg ins Bild. Vorbild sind ihm die politisch engagierten Künstler und Künstlerinnen Deutschlands während des ersten Weltkriegs, die das wahre Gesicht des Krieges zeigten, allen voran Otto Dix.

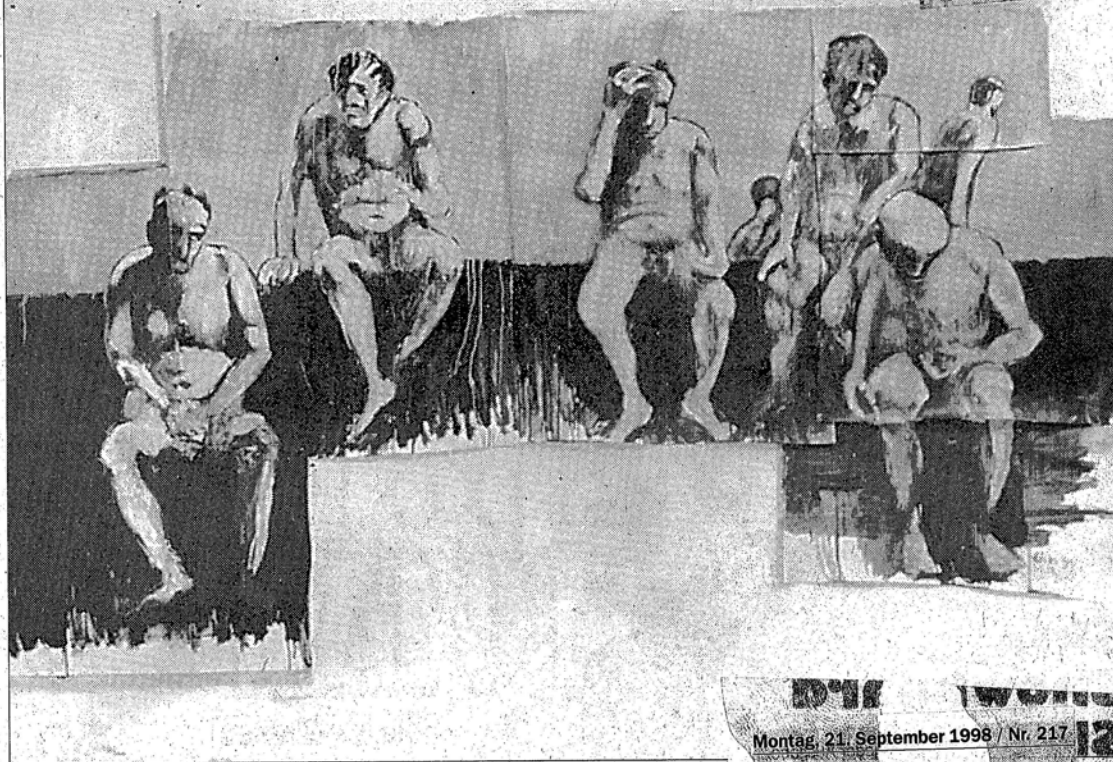
Und was hält er von der Kunst des einst realen Sozialismus? «Nicht viel», sagt Ercan ohne zu zögern. «Den Bürokraten in Osteuropa diente sie lediglich als Propaganda. Ich aber teile die Auffassung des französischen Kunstkritikers Théophile Thoré: 'Die Kunst ist die Schwester der Politik'. Kunst und Politik müssen gleichberechtigt sein. In Peter Weiss' <Die Ästhetik des Widerstands> geht es um dasselbe. Kunst darf nicht der Politik untergeordnet werden, nicht einfach Mittel zum Zweck sein.»

Ercan kommt in Fahrt, und so stoppe ich ihn mit der Frage nach einem Schlüsselerlebnis in seinem Leben. Er zögert, wird nachdenklich und sagt: «Der 1. Mai 1977.» Ercan war damals 16-jährig und sah am Fernsehen, wie Polizisten und Einheiten der Konterguerilla auf dem Taksim-Platz in Istanbul in eine Menge von Hunderttausenden von Frauen und Männern schossen, inmitten eines Meers von roten Fahnen. Die Bilder des Massakers an Werktätigen und Studenten, die für ihre Rechte demonstrierten, sollte er nie mehr vergessen. Er schloss sich der Arbeiterbewegung an und organisierte in Fabriken und Arbeiterquartieren, was sie damals «das Proletariat» nannten. Und heute? «Auch wenn sich in den vergangenen Jahren wegen

F LÜCHTLINGE SCHÜTZEN. «Alle Menschen sind vor dem Gesetze gleich», heisst es in der neuen Bundesverfassung. Nur Menschen, die bei uns um politisches Asyl fragen, sind es etwas weniger. Vor rund zwanzig Jahren hat die Schweiz ein Asylgesetz erlassen. Es sollte verfolgte Menschen schützen. Kein anderes Gesetz ist so oft verschärft worden wie das Asylgesetz. 1998 sind neue Ausschlussmethoden und Hürden in das Verfahren eingefügt worden. Was zählt ist nicht mehr das Menschenrecht auf Asyl, sondern die Senkung der Zahl der in die Schweiz kommenden Flüchtlinge. Jedes Asylgesuch wird solange als missbräuchlich angesehen, bis diese Vermutung widerlegt werden kann. Einreise verhindern, vor dem Asylverfahren abschieben, ausserhalb eines individuellen Verfahrens vorübergehend aufnehmen und dann abschieben, spezifische Gewalt- und Verfolgungserfahrungen von Frauen nicht anerkennen, hart an und über die Grenzen der Rechtsstaatlichkeit hinweg elementare und allgemeingültige Verfahrensregeln zusammenstauchen – das ist die Politik. Ein Nein am 13. Juni 1999 zur Aushöhlung des Asylgesetzes ist ein Zeichen für eine Asylpolitik, die allen Verfolgten gleiche Chancen gibt. Infos: www.asyl.ch.

der Globalisierung und dem Neoliberalismus vieles verändert hat, auch wenn selbst für viele Linke soziale Gerechtigkeit nur noch ein Lippenbekenntnis ist, dem oft keine Taten mehr folgen, bleibt für mich der 1. Mai, was er immer war: der Tag, an dem man seine berechtigten Anliegen auf die Strasse trägt; egal ob Hausangestellte, Künstler oder Arbeiter», sagt Ercan resolut.

Allerdings ist auch er nachdenklicher geworden. Von blutleeren Phrasen und den immer gleichen Parolen hält er nichts. Von Organisation gegen Lohn-dumping, Überstunden und gegen Rassismus dagegen viel. Und vor allem vom Protest gegen die politische, militärische und wirtschaftliche Kollaboration westlicher Regierungen mit dem türkischen Unrechtsregime. «Was den Kurden in der Türkei widerfährt, ist eine grosse Schande für Europa und die Schweiz, die sich bis anhin geweigert haben, die türkischen Generäle auf eine politische Lösung der Kurdenfrage zu verpflichten. Aber auch die türkischen Arbeiter und Arbeiterinnen bezahlen für diese Politik und die Waffenlieferungen aus Europa und den USA. Hohe Inflation, Kaufkraft- und Arbeitsplatzverlust sind direkte Folgen dieses ruinierten Krieges», ist Ercan überzeugt. > Joerg Dietziker



Montag, 21. September 1998 / Nr. 217

Krieg und Flucht auf der Leinwand

Oktay Richter alias Ercan ist einer, der es wissen muss: Der kurdische Künstler konnte der erlebten Folter in seinem Land vor einigen Jahren in die Schweiz entfliehen. Und hier lebt er nun, malt grossformatige und eindrückliche Bilder, zeigt die Spuren des Krieges sensibel in den Gesichtern der Porträtierten. Die Ausstellung im Luzerner Medienausbildungszentrum (MAZ) an der St.-Niklausen-Strasse 59 in Kastanienbaum (Horw) dauert noch bis zum 10. Oktober und ist von Montag bis Freitag, jeweils 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr geöffnet.

64 ÜBERSICHT AUSSTELLUNGEN

Züri fpp 31.5. - 6.6.02

Fortsetzung von Seite 62

mischer Vogel. 100 Jahre Voliere-Gesellschaft Zürich. Di bis So 10–12, 14–16h. Tel. 01 201 05 36. Mythenquai 1.

Zoologischer Garten: Täg. 8–18h. Tel. 01 252 71 00. Zürichbergstr. 221.

Zoologisches Museum: Tiere der Eiszeit mit Mammut, Riesenhirsch und Höhlenbär. Tonbildschau über die Eiszzeiten. Einheimische Tiere. Die tiergeographischen Regionen der Erde. Tierstimmen, Aktivitätsrisse. Di bis Fr 9–17. Sa, So 10–16h. Tel. 01 634 38 38. Karl-Schmid-Str. 4.

UND AUSSERDEM

Chinagarten: Eine Oase der Ruhe und Erholung. www.chinagarten.ch Täglich 11–19h. Blatterwiese beim Zürichhorn.

ETH-Bibliothek: Alte Drucke aus drei Jahrhunderten, von den Anfängen des Buchdrucks bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Bis 4. Juli. Mo bis Fr 8–21. Sa, –So 10–17h. Ramistr. 101.

ETH Zentrum: Kikri – 30 Jahre Kinderkrippe ETH. Ausstellung im Foyer bis 1. Juni.

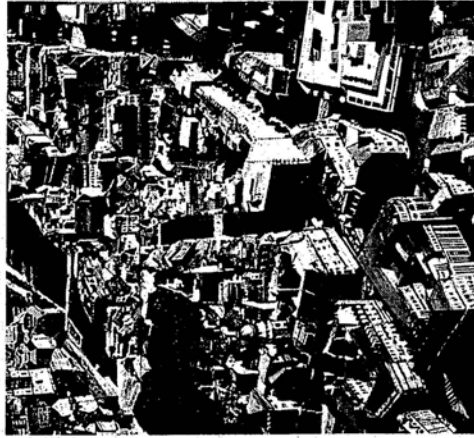
Museum der Stadtentwässerung: Im Römischen Reich, im Mittelalter, in der Neuzeit. Bilder, Pläne, Gegenstände, Videofilm. Kläranlage Werdhölzli. Mo bis Fr 9–16h. Anmeldung erforderlich. Tel. 01 645 55 55. Bändlistr. 108.

Tram-Museum Wartau: Originalfahrzeuge, Ausstellung zur Geschichte. Depot

Museum Oskar Reinhart am Stad-

garten: Facetten der Romantik. Aquarelle und Zeichnungen aus der Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts, Olten. Bis 25. Aug. Oskar Reinhart als Sammler von Westschweizer Kunst. Bis 28. Okt. Di 10–20, Mi bis So 10–17h.

Sammlung Oskar Reinhart am Römerholz: Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen der europäischen Kunst. Französische Malerei des 19. Jahrhunderts. Di bis So 10–17h. Haldenstr. 95.



Zürich im Bild.
Ein Ölgemälde des Malers Ercan im Museum für Gestaltung.

Villa Flora: Die Nabis und das moderne

| Grabung und vieles mehr. Di bis Sa

BUBIKON

Ritterhaus: Johanniter-Komturei aus dem 12. bis 16. Jahrhundert. Geschichte des Johanniter- und Malteserordens, seit den Kreuzzügen im 12. Jahrhundert. Di bis Fr 13–17. Sa, So 10–17h. Tel. 055 243 12 60.

HINWIL

Ortsmuseum: Textilien in Hinwil. Heimarbeit, Spinnereibetriebe, Seiden-Heimweberei und Heim-Maschinenstickerei und Stickereibetriebe. Bis 1. Dez. Jeden 1. So im Monat 14–17h. Oberdorfstr. 11.

HOCHFELDEN

Martinsmühle: Skulptur heute 2002. Werke verschiedener Künstler. Bis 25. Okt.

KYBURG

Museum Schloss Kyburg: Exponate und Inszenierungen vom Leben auf dem Schloss in den letzten 800 Jahren. Bis Ende Nov. Sonderausstellung: Schwitzbad und Schröpfkopf. Badekultur auf Schloss Kyburg zur Landvogtzeit. Bis 22. Sept. Di bis So 10.30–17.30h.

LANGNAU AM ALBIS

Wildpark Langenberg: Bären, Wölfe, Hirsche und weitere 13 Tierarten in tiergerechter Haltung. SZU bis Wildpark Höfli. Grosser Parkplatz. Führungen nach Absprache. Täg. 8–16h. Tel. 01 713 42 13. Albisstr. 4.

MAUR

Burg: David Herrliberger 1697–1777. Gerichtsherr, Kupferstecher, Verleger. Jeden 1. und 3. Sa des Monats 14–17h.

Bilder von Krieg und Flucht – Oktay Richter in Wetzikon

r. ba. Die Blicke der alten Männer im türkischen Bad, die der kurdische Künstler *Oktay Richter (Ercan)* auf dem mehrteiligen Bild festgehalten hat, sind ohne jede Hoffnung. Die Gesten der Männer deuten traumatische Erlebnisse an, die nicht mehr wegzuwischen sind. Ercan, der seit zehn Jahren in der Schweiz lebt und in der Binz in Zürich sein Atelier hat, erzählt mit diesem Bild aus seinem Leben, von einer Erfahrung, die ihn in den kommenden Jahren für das Thema «Krieg & Flüchtlinge» – so der Titel der Ausstellung, die gegenwärtig in der Kulturfabrik Wetzikon zu sehen ist – sensibilisieren sollte.

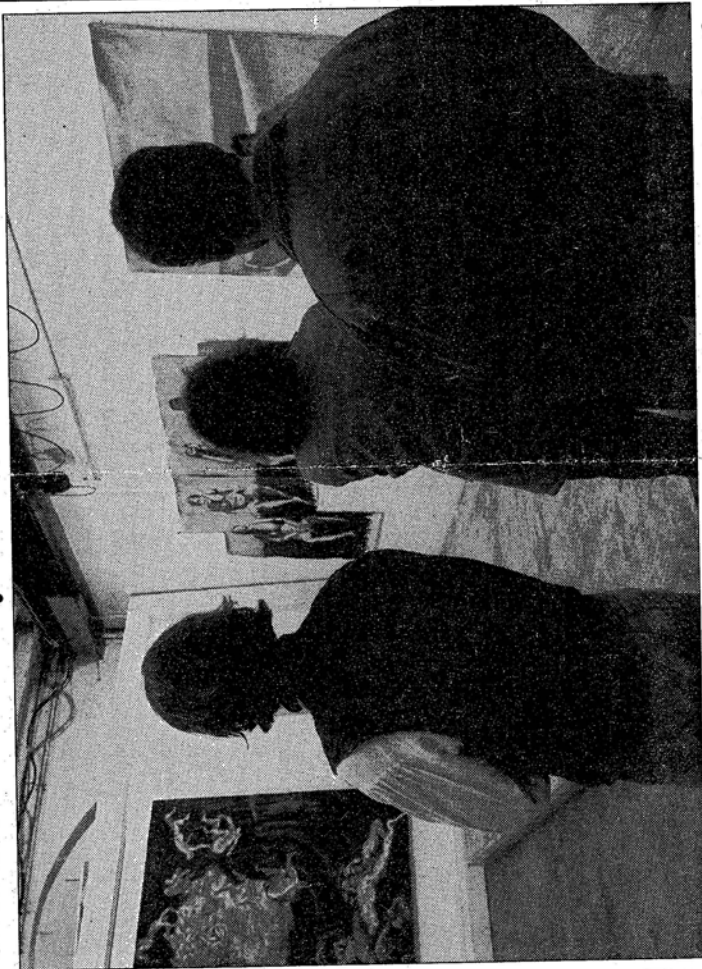
Zu Beginn der achtziger Jahre, nach dem Militärputsch in der Türkei, wanderte Ercan für 15 Monate, zusammen mit Tausenden von Leidsenossen, ins Gefängnis. Nicht etwa, weil er Kurde ist, sondern angeblich wegen kommunistischen Gedankenguts. Einmal wöchentlich wurden er und seine Mitgefangenen damals in einen Lastwagen verladen und in ein türkisches Bad gebracht.

Aufruf zur Anteilnahme

Ercans Engagement richtet sich auf die vielen Menschen, die unverschuldet in einen Krieg gezogen werden. Seine grossformatigen Ölbilder zeigen Szenen aus Kriegen, wie sie sich überall auf der Welt abspielen könnten. Er male nicht über einen bestimmten Krieg, sagt der 34-jährige, sondern über solche Ereignisse im allgemeinen, denn Krieg gebe es überall, in Kurdistan, Tschechien, Lateinamerika oder im ehemaligen Jugoslawien.

Die Bilder sind keine Kriegsmalerei im üblichen Sinn, sondern führen vielmehr dorthin, wo die Leiden am grössten sind: zum Menschen als Individuum. Menschliche Schicksale sind nicht mehr einfach nur kriegerische Randerscheinungen, sondern Tragödien und Schicksale, die eine echte Anteilnahme fordern.

Den Bildern, die erschossene Menschen und eine trauernde Frau, Bootflüchtlinge oder zerstörte Städte zeigen, stellt Ercan ein paar kleinformatige Ölbilder mit Porträts von Flüchtlingen gegenüber. In ihren Gesichtern spiegelt sich Un-



Ratlosigkeit, Unverständnis und Furcht angesichts des Leidens im Krieg: Oktay Richters Arbeiten fordern auf zur Anteilnahme am Schicksal von Kriegsoffern und Flüchtlingen. (Bild Bagattini)

verständnis, Ratlosigkeit, aber auch eine gewisse Furcht, die, ausgelöst durch quälende Fragen, den Grund solch kriegerischen (Un-)Sinns ergründen wollen.

Sensor der Weltlage

Abschrecken sollen die Bilder laut Ercan keinesfalls, sondern vielmehr aufrütteln und Gedanken auslösen. Die Aufgabe des Künstlers sei es, als Sensor zu wirken, der die Weltlage mit seinen Antennen registriert. Wie das zu verstehen ist, manifestiert Ercan in einem Bild, einer Allegorie, die Menschen allen Alters zeigt, die hilflos durch einen Tunnel (Krieg) gesogen werden. Keiner kann sich dieser negativen Kraft entziehen,

auch wenn er es noch so möchte. Krieg und Flüchtlinge seien siamesische Zwillinge, sagt der Künstler. Und so erstaunt es nicht, dass das erste Bild des Zyklus, der in den vergangenen zwei Jahren entstanden ist, siamesische Zwillinge zeigt, die ohne fremde Hilfe niemals voneinander loskommen werden.

Ercan präsentiert seine Bilder ungeschönt in einfachen Kartonrahmen oder gar rahmenlos. Das Unperfekte unterstreicht die Dramatik des Werkes und das Engagement des Künstlers, der auf schnörkelhaftes Beiwerk weitgehend verzichten kann.

Wetzikon, Kulturfabrik, EKG-Raum (Zürcherstrasse 40), bis 28. Februar.

Neue Zürcher Zeitung, Dienstag,
20. Februar 1996, Nr. 42, S. 50

«Krieg und Flüchtlinge» – Ausstellung in der Kulturfabrik Wetzikon

In der Kulturfabrik Wetzikon sind Gemälde ausgestellt, die sowohl durch ihre formale Grösse als auch Intensität bestechen: Der Maler Oktay Richter (Ercan) aus Zürich hat die vergangenen zwei Jahre genutzt, um sich mit dem Thema «Krieg und Flüchtlinge» auf der Leinwand auseinanderzusetzen.

«Täusche ich mich, oder tragen die Porträts der Flüchtlinge Ihren Gesichtsausdruck?», wird der Künstler gleich von mehreren Vernissagebesuchern gefragt. Ercan lacht. «Natürlich. Sie täuschen sich nicht», antwortet er, «ich bin ja ein von ihnen.» Man spürt schon beim Betreten des Ausstellungsraumes, dass da jemand ist, der etwas zu sagen hat: Ercan hat es geschafft, seine Vergangenheit – Gefangenschaft in der Türkei, Flucht in die Schweiz – in seinen Bildern umzusetzen.

Grossformat als Blickfang

Seine eigene Betroffenheit, oder, wie er sagt, seine Sensibilisierung für Ungerechtigkeit, bringt er mit harten Pinselstrichen zum Ausdruck. Expressiv sind die Gemälde sowohl in ihrer Farbwahl als auch in ihren Darstellungen. Das riesige Format

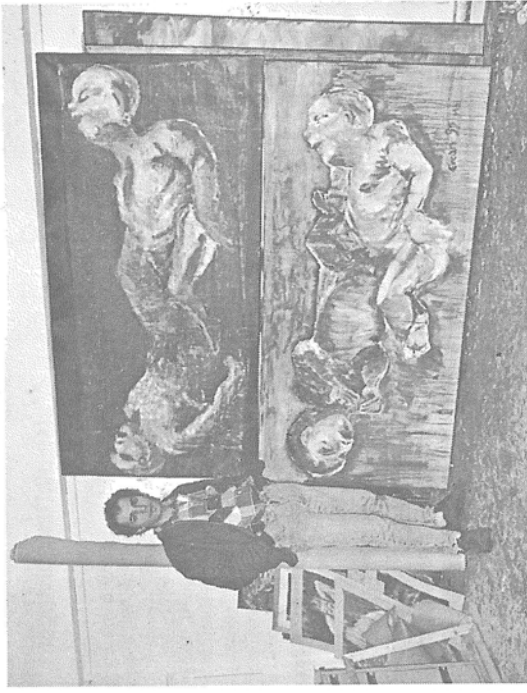
ist grandios, und wenn das Gezeigte nicht so traurig wäre, könnte man sich nur schon rein der Grosszügigkeit wegen über die Bilder freuen.

Besonders ins Auge sticht «Der Tunnel», ein dunkles Gemälde aus der Zeit, als sich Ercan mit dem Gotthardtunnel beschäftigte. «Der Tunnel» wurde so aufgehängt, dass man ihm beim Betreten des Ausstellungsraumes direkt gegenübersteht. Der Sog, der Menschenkörper ins

Verderben zieht, kann fast körperlich gespürt werden. «Es ist eine Allegorie auf den Krieg», erklärt Ercan.

Was auffällt, ist das fast komplette Fehlen von weiblichen Gestalten. «Na ja, es liegt mir nun mal nicht, Frauen zu malen», meint Ercan, als müsse er sich dafür entschuldigen.

«Ich weiss, dass der Krieg keinen verschont. In der Regel sterben die



Der Maler Oktay Richter vor seinem Gemälde «Siamesische Zwillinge».
(sue)

Männer, während Frauen und Kinder leiden.»

Das Leben als Widerspruch

Ercan, der 34jährige Kurde mit Schweizer Pass, wollte schon immer Maler werden. Bevor er als 20jähriger wegen kommunistischer Aktivitäten ins Gefängnis gesteckt wurde, hatte er sich im Gymnasium von Ankara den «schönen Künsten» zugewendet. Die 14monatige Haft und anschliessende Verurteilung brachten ihn dazu, die Heimat zu verlassen. Er bedauert, dass es ihm nicht mehr möglich war, Philosophie zu studieren.

Seine Vorliebe für dialektische Denkweisen kommt in den «Siamesischen Zwillingen» zum Ausdruck. Hunger und Überfluss, Liebe und Leid – Gegensätze sind für ihn die Essenz des Lebens, nicht zu ändern und darum zu akzeptieren, auch wenn meistens einer dieser Zwillinge Unglück bedeutet.

Gleichwohl hofft Ercan, dass sich die Menschen – also auch die Betrachter seiner Bilder – eine Realität wie zum Beispiel Krieg oder Flucht nicht nur passiv erleben, sondern sich für Gerechtigkeit einsetzen: «Wir müssen uns aufrütteln lassen und handeln.»

Susanne Sigrist-Papez

Der Zürcher Oberländer, Montag,
19. Februar 1996, S. 17

Im freien Fall durch menschliche Tiefen

Welch ein Schritt: Er kam aus der sonnen durchfluteten, klingenden, mit lebensfrohen Menschen bevölkerten Türkei in eine nach allen Regeln der Kunst geordnete Schweiz – das war 1986. Sein Atelier in der Zürcher Konradstrasse führte direkt in die Schattenseite unseres Landes; in den Kreis 5 hatte sich die Drogenszene nach der Platzspitz-Schliessung verlagert. Der 1961 in Ankara geborene Künstler Ercan setzte diese Eindrücke in Kunst um. Seine Bilder sind bis kommenden Samstag in der Kulturfabrik Wetzikon zu sehen.

Das Leid, das er in seiner neuen Umgebung antraf, gliedert Ercan in drei Themenkreise: Drogenelend, das zwanghafte Zusammensein siamesischer Zwillinge und das Gefangensein des denkenden Menschen in sich selbst. Diese drei in sich geschlossenen Kreise stellte der Künstler für den Besucher in eine Reihe, jedoch nicht nach Thematika geordnet. Beim Eingang an der linken Wand soll der Betrachter beginnen, im Uhrzeigersinn durch den Raum gehen. So stehen am Anfang und am Schluss die Bildnisse des Denkers, dessen Gliedmassen sich verschlingen, gleich Gedankensträngen, welche im Nichts landen, aus ihren festgelegten Bahnen niemals ausbrechen können.

Der Denker ist blockiert

Als erstes fällt auf, dass der Denker dem Betrachter sein Gesicht verbirgt. Sein Kopf fällt vornüber, gräbt sich mit hängendem Haarschopf in die geöffnete Hand, der Arm bis zum neben dem Fuss aufgestützten Ellenbogen bildet eine Art

Sockel. Durch das zweite, in dem Yoga nachempfundenen Haltung über Schulter und Nacken gelegte Bein ergibt sich eine seltsam erzwungene und unnatürliche Haltung, welche den Menschen in sich gerollt erscheinen lässt. Dennoch hat die starre Pose mit der geschützten, entspannten des Embryos rein gar nichts gemein. Der Mensch bleibt blockiert durch seine künstliche Verstrickung, es fehlt die Verbindung zwischen Gedanke und Tat.

Böse Laune der Natur als Bildthema

Im zweiten Bild erscheinen die siamesischen Zwillinge mit übergrossen Schädeln, doch noch gesichtslos. Das Schwergewicht liegt auf dem gemeinsamen Körper, die Bildfläche gibt dem weitestgehenden Auseinandersein der zwei zwanghaft verschmolzenen Wesen genügend Raum. Inspiriert haben den Künstler nicht die in letzter Zeit am Fernsehschirm gezeigten Bildberichte über oft tragisch endende Trennungen von Zwillingen, welche eine ganze Reihe von Organen ihres Körpers teilen müssen, sondern die Tatsache, dass sich das Phänomen seit der nuklearen Katastrophe in Tschernobyl häuft. Für Ercan bedeutet das Thema aber ebenso eine Möglichkeit zur bildlichen Darstellung der Dialektik zwischen Wille und Bewusstsein, zwischen weiblichen und männlichen Anlagen.

Verlorene Körper, liegend, kauern, unnatürlich verrenkt, in einem Flammenmeer sich auflösend zeigt das dritte Bild: Drogenszene. Einzelne Körper haben sich in Bestandteile zerlegt. Dort ein Kopf, das Gesicht zum Hilfeschrei verzogen, hier ein Fuss, in einer unversorgten Wunde haben sich Würmer festgefressen. Die Farbe Rot herrscht

vor in diesem flammenden Inferno. Ganz wie in den anderen Bildern zeichnen sich weder Horizonte noch Bodenflächen ab, die Körper befinden sich im freien Fall durch das Nichts, durch die Leere menschlichen Elends.

Porträts von menschlichen Leiden

Und weiter geht es durch das Gruselkabinett abstruser Körperlichkeiten. Die siamesischen Zwillinge multiplizieren sich, die Gesichter hilfesuchend nach oben gerichtet, der Körper scheint im rasanten Fall durch das schwarze Loch des Alls begriffen. Die Farben verdüstern sich in nachtblaue und aschgraue Hintergründe. «Diese Bilder gehörten in die Universität, in die Gänge vor den Hörsälen der medizinischen Fakultät», äussert sich eine tief beeindruckte Besucherin. Der Künstler ist sich bewusst, dass seine verzerrten, leidenden Körper wohl kaum Käufer finden werden, sie passen nicht in sinnlich gepolsterte Wohnstuben.

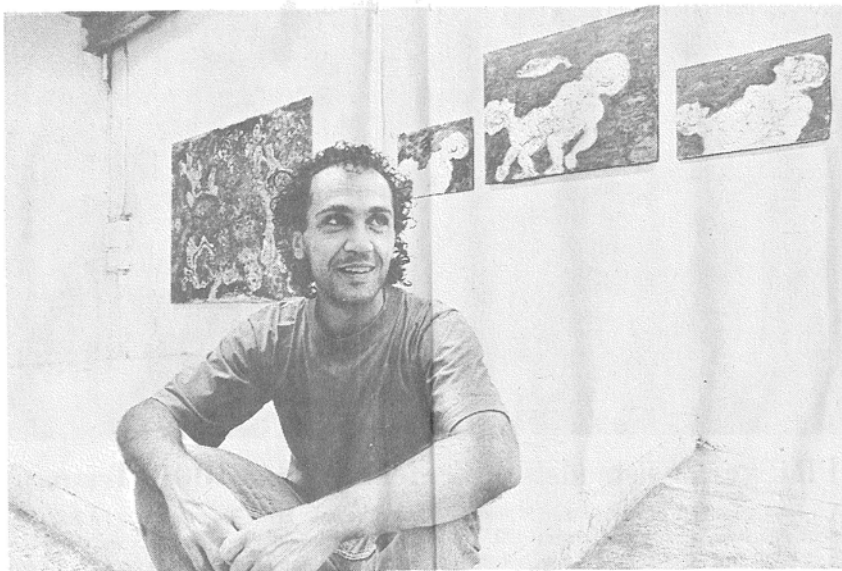
Durch die Kompositionen des geballten Schreckens ziehen sich immer wieder kleinere Einzelporträts. Zerfurchte Gesichter, im Schmerz verzerrte Münder, hohle Augen, welche ins Innere oder in ferne Leeren blicken. Es sind Porträts von Drogenabhängigen, welche im Atelier an der Konradstrasse einen kurzen Unterschlupf und einen Gesprächspartner mit einem offenen Ohr fanden. Zwei Porträts präsentieren sich liegend, voneinander abgewandt, nach oben blickend wie die siamesischen Zwillinge: ein Selbstbildnis des Künstlers sowie eines seiner gewonnenen Freunde aus der Drogenszene, der nun an der Krankheit Aids leidet. Durch das Drehen der Bilder signalisiert Ercan, dass kein Unterschied bestehe zwischen ihnen, der andere ist sein Freund, sein geistiger Bruder.

Menschsein ohne Standpunkt und Stützfläche

Im letzten Bild erscheint nochmals der Denker, seines «Standpunktes» in der Bildkomposition nun völlig beraubt. Die Haltung bleibt gleich, doch Ellenbogen und Fuss greifen ins Leere. Die Gedanken und der menschliche Körper haben abgehoben, ihre rasante Fahrt durch die Leere angetreten – und niemand vermag zu sagen, ob diese Fahrt nach oben oder nach unten gehe. Der Künstler Ercan ist ein lebensbejahender, fröhlicher Mensch geblieben. Die Droge hat ihn selbst körperlich nie im Griff gehabt, aber sie hat sein Denken erschüttert und seinen Verstand wachgerüttelt. Schnell lernte er die deutsche Sprache, um die fremde Kultur rational zu erfassen, um Gedanken auszutauschen. Seine Gefühle vermitteln seine Bilder und sie greifen uns an. So erschreckend sie immer sein mögen, sie sind ein Spiegel unserer Welt.

Ercans Kunst gibt sich aufwendig, grossformatig, in Öl auf Jute gepinselt, vom Material und von der Technik her weit mehr als eine schnellebige Eintagsfliege, welche sich kurzfristig mal auf ein Häufchen unseres Dreckes setzt. Wir werden uns mit diesen Werken auseinandersetzen müssen, selbst dann, wenn wir sie aus unserer Stube vehement verbannen. Die aufrüttelnde Ausstellung dauert bis zum kommenden Samstag, 5. Juni, und ist zugänglich, wann immer in der Kulturfabrik Wetzikon «etwas läuft». In etwa von Mitte Nachmittag bis zum Einnachten wird der Künstler Ercan anwesend sein.

Ursula Meister



Der türkische Maler Ercan kam vor sieben Jahren in die Schweiz: Seine Ölbilder handeln vom angetroffenen menschlichen Leid in einem geordneten Land. (um)

Verschau: Zeichner Oberländer +
besten Anzeigen von Wetzikon

"EXTRA"
Wochenzeitung
24. April 23. 4. 1999
vorschauen

Kein Anfechtung folgt Freitag oder Dienstag
Mitte

Maske – Bilderzyklus von Eran Oktay Richter in der Kulturfabrik

Zerrissenheit und Gewalt

(zo) In der Wetziker Kulturfabrik stellt Eran Oktay Richter seinen neuesten Bilderzyklus «Maske – Zerrissenheit und Gewalt» vor. Umrahmt wird die Ausstellung, die morgen Samstag eröffnet wird, mit einer Videoinstallation, einem Diavortrag, Filmvorführungen und zwei Lesungen sowie Fotos aus Chiapas.

«Die Maske verdeckt und verfremdet das menschliche Gesicht, sie lässt Personen, die sie tragen, kurzfristig eine andere Identität annehmen. Mit verborgenem Gesicht ist es möglich, fremden Mächten zu begegnen, die Konfrontation mit dem Tod zu suchen», sagt Eran Oktay Richter. Das Verhüllende und Verbergende der Maske wird in seinen Bildern ins Gegenteil gekehrt. Die Maske verbirgt das eigentliche Gesicht nicht; sie ist vielmehr Symbol und bildlicher Ausdruck, um das wahre Gesicht des Menschen, seine verborgenen Ängste, Aggressionen, Triebe und Ambivalenzen offen zu legen, die im Alltag hinter einer Scheinfassade, einer sorgfältigen Maske, verborgen bleiben. Mit der Maske möchte der Künstler das Innere des Menschen offenlegen und ins Expressive steigern. Er betrachtet seine Bilder von der Intention her als in der Tradition der Expressionisten stehend.

Während der Ausstellungszeit, also bis 8. Mai, sind auch Fotos der Gruppe «direkte Solidarität mit Chiapas» zu sehen und die Videoinstallation «Auge» von Remo Sami. Zudem hält am Freitag, 30. April, Bettina Richter einen Vortrag zum Thema «Das Motiv der Maske in Kunst- und Kulturgeschichte». Beginn ist um 19 Uhr. Am Sonntag, 2. Mai, wird um 19 Uhr der Film «Der Mann, der sein Gedächtnis verloren hat» von Kurt Gloor gezeigt. Um 21.30 Uhr folgt «Die wahre Legende des Subcomandante Marcos». Am Freitag, 7. Mai, 18 Uhr, liest in der Kulturfabrik Manfred Züfle. Am Samstag, 8. Mai, ebenfalls um 18 Uhr, ist eine Lesung mit Brigitte Schär aus «Liebesbriefe sind keine Rechnungen» angesagt.

Vernissage am Samstag, 24. April
18 Uhr
Kulturfabrik
Wetzikon



Mit der Maske will Eran Oktay Richter das Innere des Menschen offenlegen und ins Expressive steigern. (zi)